

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 36

**Artikel:** Nun frage mich: "Soll ich?"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-460630>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lieber Nebelspalter!

Im Bericht über einen alpinen Unglücksfall heißt es u. a.: „Die Leiche wies starke Schädelverletzungen auf, die sofort tödlich wirkten.“ Bitte, auf wen denn eigentlich? — Etwa nochmals auf die Leiche, oder auf die bedauernswerte Bergungsmannschaft? das sollte deutlich gesagt sein.

Und anderswo: „... unwillkürlich denkt man an Sysiphus, dem jahraus, jahrein der Stein wieder entfällt, wenn er ihn glücklich bis zur obersten Leiterstufe gebracht hat.“ Dem Mann, der diese Leiter in die griechische Sage hineinpraktiziert hat, gehört das große Verdienstkreuz!

\*

## Stilblüten eines Kunstkritikers

„Wie gewaltig doch die Komposition dieses Gemäldes ist. Beachten Sie z. B. wie der Künstler mit dieser Lachsfalle dem Publikum in die Augen zu stechen versucht!“

„In München verschlang er (der Künstler) die gesamte Pinakothek, ging hierauf nach Paris und fraß dort den Louvre, und was er alsdann wieder ausspie, das sehen Sie nun in diesem Porträt!“

Tatsache! und nicht etwa von trovato.

\*

Aberau

## Für die Frauen!

Die Frauenbeilage einer Tageszeitung bringt in einer Nummer folgende Artikel:

Gertrud Bäumer und die Frau in der Krisis der Kultur! Warnung und Aufklärung! Das weibliche Stimmrecht vor der französischen Kammer! Die Stiefmutter! Gesunde Schweine im Sommer! Fortbildungskurs der schweizerischen Kindergärtnerinnen! Sei schön!

Wenn diese Zusammenstellung nicht Schwein hat, und wenn die Frauen jetzt ihr weibliches Stimmrecht nicht endlich erhalten, dann weiß ich auch kein Mittel mehr!

\*

## Im Restaurant

„Wir sind Vegetarier. Was können Sie uns servieren?“

„Was sagen Sie zu einer tüchtigen Gabel voll Heu?“

..

## Das gute Herz

„Ja, liebe Freundinnen, meine Tochter hat ein Herz von Gold...“

„Wirklich?“

„Gewiß! Denken Sie sich, wenn ich große Wäsche oder andere schwere Arbeiten habe, schliefst sich das gute Kind in sein Zimmer ein; es zerreißt ihm das Herz, mich arbeiten zu sehen.“

..

## Kursaal Zürich

Großer Garten - Tägliche Konzerte  
Gesellschaftsräume - Bar I. Etage

INHABER: HUGO FURRER

## Herr Schnurpf

Herr Schnurpf, der uns infofern nutzt, als amtlich er die Straßen putzt, liebt es, wenn er mich sieht spazieren, ein Wörtlein mit mir zu parlieren und über dies und das zu plaudern. So gab er heut mir ohne Zaudern Kenntnis von einer Staatsaffäre aus seiner engern Wirkungssphäre.

„Sehn Sie,“ begann er jovial, „da ist nun wieder so ein Fall, mit dem ich mich seit Tagen quäle, Gestatten Sie, daß ich erzähle: In diesem Haus, vor dem wir stehn — es ist die Nummer Siebenzehn — da wohnt ein Hund mit seinem Herrn. Nun hab ich zwar die Hunde gern, doch dieser hier, das ist das Schlimme, (und jezo dämpft Herr Schnurpf die Stimme) „hat die verfluchte Manier, er geht stets vor des Nachbars Tür und tut dort täglich, wie zum Hohn, was er nicht soll — Sie wissen schon.“

Nun sind Sie wohl schon ganz im Bild: Die Nummer Neunzehn, die ward wild und gab der Siebenzehn die Erklärung: wenn diese tägliche Bescherung nicht alsbald zu Ende sei, so melde mans der Polizei. — Die Siebenzehn, als ein Ehrenkubel, nahm diese Drohung fürchtbar übel. Jetzt sind die Nachbarn bös entzweit, fortwährend gibt es Krach und Streit. Jedoch der Hund geht nach wie vor sans façons vor des Nachbars Tor. Allmorgen liegt was an der Ecke... Was kann ich tun? ich räum es weg; jedoch treffs weiter Konsequenzen versagen meine Kompetenzen. Nun tu's mir in der Seele weh, wenn ich hier solche Feindschaft seh, die sich von Tag zu Tag verschlimmert.“

Herr Schnurpf war wirklich tief bekümmert, ich konnts an seiner Miene lesen. Und grimmig griff er nach dem Besen, um wieder seines Amts zu walten und Straf und Trottoir rein zu halten.

Jch aber dacht im Weitergehn: Man muß auch diesen Mann verstehn. Herr Schnurpf, in seinem Fach tüchtig, nimmt dieses Ding nur allzu wichtig. So dreht des Menschen Lebenszweck sich oft um einen H — —.

E. Beurmann

\*

## Die Minute

Er: „Bist du bald fertig, Schatz?“

Sie: „Wenn du bloß nicht immer wieder so dummkopfisch fragen wolltest! Seit einer Stunde sage ich dir, daß ich in einer Minute fertig bin.“

\*

## Na, also

„Und Sie meinen wirklich, daß eine einzige Flasche von Ihrem Mittel den Husten kurirt?“

„Sicher, mein Herr, bis jetzt hat wenigstens noch niemand eine zweite Flasche verlangt!“

\*

## Nun frage mich: „Soll ich?“

Von Willy Krantz

Sie ich da gestern recht ungemütlich in meinem Direktionszimmer und kraze mich mit dem Bleistift an der Gläze. Meldet mir der Theater-Diener einen Herrn Guzbeleff, Reklame-Fachmann. Beginnt der Herr fogleich liebenswürdig mir die Arbeit der Gesprächseröffnung abzunehmen und fragt mich, wann ich Konkurs anzumelden gedachte. „Erlauben Sie mal“, sagte ich. „Da gibt sich's gar nichts zu erlauben“, sagte er und ersparte es mir von hier ab, meinerseits je wieder zu Wort kommen zu müssen.

„Sie werden mir doch nicht einreden wollen, daß ihre hochgeehrte Sprechbühne besser geht wie die ihrer Herren Kollegen? Und wissen Sie, wer daran Schuld ist? Nur sie allein. Jawohl, nur Sie, Herr Direktor, der es nicht versteht, mit unserer Zeit zu gehen und sich der durch meine bescheidene Wenigkeit vertretenen modernen Reklame-Technik zu bedienen. Da habe ich einen Zeitungs-Ausschnitt, einen Theater-Zettel. Von Ihnen, von gestern, von Ihrem hochgeehrten Theater. Und was steht darauf?: „Tosca — von Puccini“. Jawohl, „Tosca von Puccini“, kein Wort mehr. Und daraufhin soll einer ins Theater geh'n. Heil'ge Einfalt, segensreiche! Ja sagen Sie mal, Direktorch'en, haben Sie denn ganz übersehen, daß wir in der Geistesfultur glücklich wieder bei den herrlichen Zeiten angelangt sind, da man auf Jahrmarkten ein geistig hochstehendes Bauern- und Bürger-Publikum nur durch hervorragende Redekunst in die Buden der Seeschlange und der Dame ohne Unterleib hereinbekommen konnte? Ist nicht unser ganzes heutiges Kino-Zeitalter eine Dame ohne Unterleib? Na sehen Sie, jetzt sperren Sie die Augen auf! Aber noch ist es nicht zu spät. Zu Ihrem Glück bin ich geboren worden, ein Mann der Tat, ein Mann des Verstandes, ein Mann des Erfolges. Hier bitte lesen Sie, bereits ausgearbeitet, die Zeitungs-Annonce für Ihre drei nächsten Vorstellungen. So wird's gemacht, so muß' es reussieren! Bitte lesen Sie ruhig, lesen Sie mit Verstand. In einer Stunde komme ich zurück und hole mir meinen Auftrag.“

Dann ist er tatsächlich gegangen und ich las:

Stadt-Theater:  
(in Vorbereitung)

Montag:  
Wilhelm Tell

Der Spirit of St. Louis eines nervenaufspeienden Dramas! Atemlose Spannung hält den faszinierten Zuschauer von Anfang bis Ende in tremolierender Aufregung. Wie eine Lawine gehen die überwältigenden Ereignisse auf und ab und der Moment, da der innen mit des Geschehens als aufrechter Schweizer stehende Wilhelm Tell seinen Zweiten herauszieht, wird manches Mädchen die Nägel ihrer fiebrigen Hand krampfend

# Eins schlimmer als das andere

Birkhäuser



„Mi Frau mit em Chochlöppel bewaffnet! Will si ächt mit mir rede oder gär selber  
z' Mittag chohe?“

in den Arm ihres Begleiters sich eingraben lassen.

Regie: Macdonald Fourbitsch

Tell: Enrico Piedebelli, der Liebling der Frauen.

Kostüme von Worth, Paris.

Bauten von Cartone Gyps.

Apfel aus der California Fruit Export Co.  
Manuskript: Friedr. Schiller.

Donnerstag

Lohengrin

oder die falsch verdächtigte Jungfrau.

Super-Gala-Kunstoper von der Wagner Co. Ltd. Gesellschaft,

Bamberg.

Ein Werk von erschütternder Tragik; ebenso realistisch im Aufbau wie raffiniert im Aufstöbern geheimsten Seelenlebens in den berückenden Körpern zweier wundervollen Frauen. Dabei als wich-

tigstes Moment: Mitspielen eines in keiner andern Kunstopern sonst vorkommenden blendend weißen Schwanes. Unter vielleicht sieben Millionen heute noch lebender Höckerschwäne (*Cygnus olor*) ist dies das einzige auserlesene Prachts-Exemplar, das in dieser hervorragenden Opernspiel-Vorstellung mitwirken darf. Denken Sie an *Gloria Swanfon!!* Schwelgen Sie in Erinnerung an Ihren vorzüglichen *Swan-Füllfederhalter!!!* (Oder wenn Sie keinen besitzen, können Sie gegen Ausschneiden des Bons im Programmheft einen solchen mit 10 % Rabatt in jedem Schreibwaren-Geschäft am Platz beziehen.)

Samstag:

*Onkelchen Sterngucker.*  
Vormals Wallenstein genannt. Ein Ries-Monstre-Schauspiel in drei Teilen für

das moderne Publikum in ein abendfüllendes Stück zusammengezogen mit stärkerem Hervortretenlassen des darin enthaltenen goldenen Wiener-Humors.

Sie wälzen sich vor Lachen. Solche Heiterkeitsstürme hat das Theater noch nie erlebt. Wenn der Bauer im Lager bestohlen wird (echte Pferde, Soldaten — Dirnen usw.), wenn May mit Friedländer's Tochter auskneifen will oder der entzückende Held des Stücks (er trägt echte Brüssler Spangenfragen und Manchetten) in die geflügelten Worte ausspricht: „Ich kenne meine Pappchenheimer!“, kennt der Fröhlichkeitstaumel des Zuschauerraumes keine Grenzen mehr.

Nur bis fünfzehnten September!

Prolongation ausgeschlossen!

Nun frage ich mich:

„Soll ich?“

\*

## O bitte, bitte!

Kürzlich hatte ich in der Münzenstadt in einem Hotel Mantel und Hut dem Garderobier abgegeben. Als biederer Schweizer konnte ich mich aber nicht dazu entschließen, für diese Müheleistung einen „Fünflibre“ zu geben. Ich bat deshalb den Jungen, daß er mir das Geldstück wechsle. Aus Versehen hatte ich dann zu dem umgewechselten Betrage auch das Fünffrankenstück mit eingesteckt, worauf ich mich beim Bemerken natürlich freundlich entschuldigte, — logisch.

Die Antwort lautete prompt: „O bitte, bitte, das ist schon besseren Herren passiert!“

\*

## Der Zweck

„Es ist langweilig mit dieser Frau Stroffel. Sie ist steinreich und stöhnt nichtsdestoweniger fortwährend über die Höhe ihrer Vermögenssteuer.“

„Ja, sie will damit nur an die Größe ihres Vermögens erinnern.“

\*

## Lieber Nebelspalter!

Eine sehr mysteriöse Geschichte soll fürzlich in Bern passiert sein. Da lag ein Mann in bedecklichem Zustande am Strafenrand und stöhnte erbärmlich. Nach der in solchen Fällen gebräuchlichen geraumten Zeit strich ein Polizist des Weges, hörte schließlich das Aechzen des anscheinend schwer Verletzten und beugte sich weniger mitleidig als sachlich zu ihm hinunter. Er überzeugte sich vor allem, ob das Individuum vernehmungsfähig sei, zog, als er dies zutreffend fand, sein gewichtiges Notizbuch und begann sein Verhör:

„Zuem Heilanddonner, Maa, was isch mit Euch los? Was isch Euch passiert?“ Keine Antwort, nur ein langgezogenes Stöhnen, vermischt mit einigen verdäch-

**ZÜRICH.**  
**Grand-Café de la Terrasse**  
Täglich 2 Konzerte. / Kapelle L. Helbling.  
**Bellevue-Bar**  
jeden Abend Konzert. 197  
Sonntags 4—6 Uhr Jazz-Band.